

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 2

Artikel: Die Dekonstruktion von Geschlecht dekonstruieren?
Autor: Gisler, Priska
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Dekonstruktion von Geschlecht dekonstruieren?

Replik auf den Thürmer-Rohr-Artikel, FRAZ-Nr. 95/1

Thürmer-Rohr plädiert in ihrem Artikel dafür, die Kategorie Geschlecht aufzulösen. Die klassifikatorische Relevanz müsse ihr abgesprochen werden, die hergestellte Differenz werde mit einer essentiellen Differenz verwechselt. Demgegenüber setzt sie das «Denken der Differenz» und eine Politik der wechselnden Bündnisse. Diese Vorschläge mögen fruchtbar sein, dennoch schleichen sich bei der Lektüre einige Fragen ein, die nicht beantwortet werden.

Von Priska Gisler*

Geschlecht sei, gemäss der postmodernen Position, eine kulturelle Konstruktion. Diese Erkenntnis ist zwar nicht neu, nichtsdestotrotz aber interessant. Die Kategorie «Frauen» diene eigentlich «nur als provokativer Hinweis auf eine historische Geschlechtskrankheit, einen willkürlichen Geschlechterentwurf und eine diesem Entwurf entsprechende Unterdrückungsgeschichte». (Als ob das nicht schon viel beinhalten würde...) Was nun ins Blickfeld rücken müsse, seien die Unterschiede zwischen den Frauen. Ein zentrales Anliegen ist Thürmer-Rohr deshalb das «Denken der Differenz»; sie plädiert für die Auflösung von Identitäten, da sie immer ausschliessenden Charakter hätten. Ein solches Denken läuft meiner Meinung nach aber Gefahr, bereits selber wieder interessengebundene Positionen zu bestimmen und andere auszuschliessen oder zu ignorieren. Die Definition von Differenz, das Beschreiben, wenn nicht schon wieder Festschreiben, setzt wiederum Machtpositionen voraus. Ob die «Differenzen» von «mächtigen» öffentlichkeitswirksamen Theoretikerinnen benannt oder im FZ-Sitzungsraum am runden Tisch geäussert werden, macht im Effekt doch wieder einen Unterschied.

Frauen – wen immer sie meint, mit dieser doch «aufzulösenden Kategorie» – werden von Thürmer-Rohr als Herrschaftsträgerinnen und -mitträgerinnen erkannt. Auch sie seien verantwortlich für und eingebunden in die weisse, westliche Dominanzkultur. Nicht wenig erstaunt dann die Kollision der Argumentationen, wenn Thürmer-Rohr wieder davon spricht, dass Herrschaft doch auf «männlicher Monokultur» basiere, und somit «Ausdruck des historischen Alleingangs eines Geschlechtes» sei. Und wir fragen uns, wo die Differenzen dabei bleiben mögen.

Wer verbündet sich? Welche Bündnisse?

Thürmer-Rohr spricht sich in der Folge dafür aus, immer wieder bestehende Zusammenschlüsse aufzulösen und neue einzugehen: nicht aus der Identität, sondern aus der Sache heraus. Gegen eine Bündnispolitik ist sicherlich wenig einzuwenden, allerdings stellt sich die Frage: Haben Konzepte von Identität und Sache nichts miteinander zu tun? Dass uns der Kampf um bestimmte Sachen nach langem Ringen beispielsweise verbesserte Bildungsmöglichkeiten oder endlich das Frau-

enstimmrecht gebracht hat, ist nicht abzustreiten; der Mutterschaftsurlaub ist aber bis heute nicht geregelt. Ein durchsetzungsstarkes Lobbying beruht letztlich auf der Formulierung und Anerkennung gemeinsamer Probleme, damit auf einer Positionierung des eigenen Selbst, und hat wieder mit der sozialen Faktizität in Bezug auf die Bedingungen des eigenen Lebens zu tun. Die Auflösung von Identität kann sich nur jene leisten, die schon eine stabile Position erreicht hat, die die Probleme und Anliegen nicht mehr kennt, die Frauen betreffen können. Es stellt sich die Frage, ob hinter solcherlei Reden nicht gerade wieder das Ebenbild der westlichen, weissen Mittelschichtsfrau zum Vorschein kommt, die es nicht mehr nötig hat, darüber zu reflektieren, wer sie ist und was sie will: Zum Ausdruck kommt darin wiederum eine «Position der Macht».

Wem ist gedient, wenn der Kategorie Geschlecht die Relevanz abgesprochen wird, wenn die Herrschaftsabsage verkündet wird? Welche konkreten Probleme können angegangen werden, wenn Identitäten dekonstruiert werden? Und vor allem: Aus welcher Position ist es möglich, diese Absage vorzunehmen? Schliesslich dient die Kategorie Geschlecht dazu, die soziale Welt grundlegend zu strukturieren, die Einteilung manifestiert sich nicht nur in unseren – immer auch klassifizierenden – Köpfen, sondern in den gesamten Strukturen der Gesellschaft. Eine Auflösung der Kategorie hat politische Folgen: wie sollen künftig Forderungen beispielsweise für ein Nachttaxi für Frauen gestellt werden?

Es stellt sich die Frage, ob eine Herrschaftsabsage überhaupt möglich ist, ohne dass sich die verborgenen, naturalisierten Mechanismen der Machtausübung wieder einschleichen. Bei der Forderung nach der Abschaffung einer klassifizierenden Kategorie geht vergessen, dass Entscheidungsstrukturen auch verinnerlicht und damit dem reflexiven Bewusstsein und dem freien Zugang ein Stück weit entzogen sind. In welcher Weise sollen Studentinnen reagieren, die verblüfft sind über die Selbstsicherheit und Wortgewandtheit ihrer intellektuell vorpreschenden Kollegen, während es ihnen unfreiwillig die Sprache verschlägt? In dieser Hinsicht zeigt sich eine Kluft zwischen Thürmer-Rohrs theoretischen Vorgaben und der Praxis.

Geschlecht: eine notwendige Kategorie

Geschlecht hat jedoch nicht nur eine klassifikatorische Dimension auf einer ideologischen

Ebene, sondern die alltagsmächtige Wirkungsweise von Geschlecht ordnet ein ganzes binäres Set von Reglementierungen, Bedeutungen und Praktiken. Um ebendiese analysieren zu können, erscheint es sinnvoll, Geschlecht als Kategorie beizubehalten, ohne deswegen schon davon auszugehen, dass für die einzelnen Frauen und Männer der Einfluss jeweils derselbe sei. Es mag altmodisch klingen, dieser wunderbar-postmodernen «Differenz» vorsichtig zu begegnen. Dennoch vertrete ich die Ansicht, dass die Analyse jener Strukturen, die der Reproduktion der Herrschaftsverhältnisse dienen, im Vordergrund stehen sollte. Mit dem Sprechen von einem utopischen «Schauplatz ständiger Offenheit und Umdeutbarkeit» der Kategorie Frauen ist der Aufhebung von Diskriminierung – im Sinne einer hierarchischen Unterscheidung der Geschlechter in zwei «Systeme der naturalisierten sozialen Differenz», ebenso wie der daraus folgenden Unterdrückung der einen Gruppe – nicht weiter gedient.

* Priska Gisler ist Soziologin, Assistentin am Soziologischen Institut der Uni ZH. Ihre Dissertation schreibt sie zum Thema «Machtverhältnisse und die Kategorie Geschlecht mit besonderer Berücksichtigung der Bedeutung des Körpers».

Inserat

CHORN LADE



**BIOLOGISCHE
NAHRUNGSMITTEL**

Fierzgasse 16 beim Limmatplatz
8005 Zürich 01 271 70 97

Biologische Frischprodukte,
Mittagsverpflegung, Kosmetik ohne
Tierversuche, ökologische Putz- und
Waschmittel, Delikatessen, Wein und
was das ♥ sonst noch begehrt!

Fierzgasse 16 beim Limmatplatz
8005 Zürich 01/271 70 97